

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1910. Nr. 315.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 203.

Bezugspreis für Halle u. Bitterfeld 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Druck- und Verlagsanstalt: Halle'sche Druckerei (Halle), Druck- und Verlagsanstalt (Halle), Druck- und Verlagsanstalt (Halle).

Erste Ausgabe

Abgabegebühren f. d. Postgebühren: Halle u. Bitterfeld 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Druck- und Verlagsanstalt: Halle'sche Druckerei (Halle), Druck- und Verlagsanstalt (Halle), Druck- und Verlagsanstalt (Halle).

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87, Hinterhaus. Eing. Nr. 158. Telefon 158; Redaktions-Telefon 1272. Verleger: Dr. Walter Weidenfeld in Halle a. S.

Sonnabend, 9. Juli 1910.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburgerstraße 80. Telefon Amt VI Nr. 16 290. Druck und Verlag von Otto Tietze in Halle a. S.

Wehe, wenn sie losgelassen!

In den Vereinigten Staaten tobt jetzt ein Kampfbild, der in seinen tiefen Ursachen leitens der deutschen Presse eine aufmerksamere Beachtung verdient, als er dank der herrschenden Oberflächlichkeit leider findet. Das Ereignis allerdings erklärlich genug im Hinblick auf die unersetzlichen Ursachen, die den Anstoß zu den blutigen Straßenkämpfen und dem vielerorts erklärten Belagerungszustand gegeben haben. Noch lang sind Amerika unter dem Eindruck der Weisheit „Theodos von Elba“, wie der Mann in der Strafe seine Verbannung nach der Ankunft Europas zu nennen liebt. Und die hegeleitungsbedingte Einwirkung dieses Selbstmordes der Menge in New York war von dem Bewußtsein durchdringt, daß Roosevelt dem rücksichtslosen Europa die Weisheit zu einer Eufunktion gewiesen habe, die es aus Eigenem niemals zu finden gewagt hätte. Sofern nur diese Selbsttötung die Amerikaner zu einer wirklichen Vertiefung ihrer Lebens- und Staatsauffassung führen könnte, hätte man den darin liegenden Dünkel gern übersehen. Aber leider weiß jeder Zierliebhaber, wie es in Wahrheit um die demokratische Kultur bestellt ist, auf die Roosevelt jetzt zur Veredelung sein aristokratisches Weisheit oskulieren will. Es soll nicht bestritten werden, daß eine gewisse raubheimgige Milderlichkeit unter dem Schutze der Massengeltung sich dort entwickelt hat, die einer Veredelung wohl fähig wäre. Aber eben weil die Massen in ihren ängstlichen Wünschen in allen Kulturfragen den geistig überlebenden das Recht aus der Hand schlagen, wird das amerikanische Gesellschaftsleben auf unabsehbarer Zeit hinaus ein ähnliches Urteil verdienen wie das russische, von dem das französische Wort gilt: „Grattez le Russe et vous trouverez le tartare!“ Unter dem Joch der oberen 400 sind die rohen Gleichheitslegale und brutalen Gewalttätigkeiten des Kampfes und Grenzeng nur schlecht verdrängt. In seinem Rande der Erde ist der Sport so sehr in weisse Hosen eingekleidet, wie unter dem freudigen Beifallsruf der amerikanischen Massen. Man vergleiche nur das Schauspiel des Mustangbrennens, d. h. des Jureitens mexicanischer Wildheute mit einem fog. Concours hippique! Man vergleiche selbst die in ihrer Wirkung auf die unteren Volksschichten berechneten Ringkämpfe mit den amerikanischen Boxerkämpfen.

Für die von solchen Leidenschaften erhitzen Massen bedurfte es wirklich kaum noch der besonderen Anregung durch den tiefenwunden Kampfbild, um Ausbrüche unersetzlicher Art zu setzen. Der Gouverneur Gilette von Kalifornien handelte daher sehr richtig, daß er den Wettstreit um die Weltmeisterschaft auf dem Boden des von ihm verwalteten Staates verbot. Der eigentliche Veranstalter dieses Wettstreites, ein fanatischer Sportler und Bergwerksbesitzer namens Tex Nicard, lud aber seine Gäste in das wenige Meilen jenseits der kalifornischen Grenze in Nevada gelegene Städtchen Reno ein, ohne daß sich hiergegen die Volkstimme erhob, die doch auch in Amerika Gottes Stimme sein will. Freilich wird auch kein Amerikaner dies ernsthaft erwartet haben, denn bekanntlich „ist Amerika ein freies Land, Herr, wo jedermann tun kann, was ihm beliebt.“ Aber eben Herr? So kann es denn also zu der widerwärtigen Schwelgerei, die der Regier-Vorsetz Johnson den bisherigen Weltberrmeister Jeffries Augen und Nase darat blutig klagte, daß er sich nach der 16. Runde kaum noch vom Schupplabe fortziehen konnte. Als dieser Entscheidungskampf, der, beläufig bemerkt, dem Sieger ein fünfjähriges Vermögen eintrug, beendet war, durchdröhren die Regier die Schranken des Kampfbildes und ihr Jubel, der an sich ja gewiß gerechtfertigt erscheint, artete in eine Verhöhnung der Weisheit aus, die man diesen tiefstehenden Farbigen ja wohl nachfühlen kann, die aber selbstverständlich die Weisheit zu um so milderer Erbitterung führen mußte, weil eben in diesem demokratischen Lande gerade in Sportfragen ein reifliches Gemeinheitsgefühl der Weisheit besteht. Die all-amerikanische Presse, auf deren Nachrichten wir Deutsche in amerikanischen Angelegenheiten leider fast ausschließlich angewiesen sind, hat uns seitdem täglich drei- bis viermal mit Nachrichten von „Regermassen“ überschüttet, die selbst im Norden der Vereinigten Staaten stattgefunden haben, wo man doch gewiß die Regierfrage erheblich ruhiger betrachtet als in den Südstaaten. Sobald man indessen näher zuseht, findet man überall, daß für die Regier selbst Johnsons Sieg das Signal zum Ausbruch eines fanatischen Weisheitskampfes gegeben hat. Insbesondere gewärtete sich natürlich die Regierbeobachtung der Südstaaten geradezu ängstlich. Johnsons Weisheit geriet vollständig unter die Herrschaft des schwarzen Mobs und die Polizei war dort völlig machtlos. In New-York wurden die Weisheit von den Farbigen grübelnd verhöhnt und es kam infolgedessen zu Kämpfen, bei denen der Mann in der Strafe natürlich nicht zärtlich blieb. In Kalifornien war dieser Hof unmöglich noch schlimmer, da Johnson in Los Angeles, im Süden des Staates, behemotet ist. Die Regier brachen dort in eine Verhöhnung der Weisheit aus, die zu heftigen Kämpfen führte, deren Folge natürlich die Verurteilung zahlreicher

Schwärzer war. Die Zahl der getöteten Regier wurde am 7. Juli auf 50, die der Verletzten auf 400 angegeben, dagegen wird englischerseits nichts ausgeführt, wieviel Weisheit von den Regier totgeschlagen sind. Die Weisheit hat eine doppelte Moral, deren erste Seite in Nevada nunmehr, da es zu spät ist, folgerichtig erkannt wurde. Nachdem die Arena, in welcher der Vorkampf zwischen Johnson und Jeffries stattgefunden hat, von der weißen Bevölkerung zerstört und der Unternehmer, um sein Leben in Sicherheit zu bringen, geflüchtet ist, wollen die Senatoren von Nevada im Senate die Bundesregierung auffordern, gleiche vorteilhafte Massenkämpfe zwischen Schwarzen und Weisheit ein für allemal zu verbieten. Auch hier wird also der Bräunen ausgedeutet, nachdem das Kind hineingefallen ist. Gätten die Herren in Nevada soviel gesunde Menschenkenntnis besitzen, wie der Gouverneur von Kalifornien, so wäre das Unglück zu verhüten gewesen.

Diese gesunde Menschenkenntnis aber ist es, welche die hauptsächlichste Lehre aus dem Falle zu ziehen zwingt. Selbstverständlich wäre es niemals zu einer solchen, das ganze Weisheitsgebiet der Vereinigten Staaten erdichtenden Erbitterung gekommen, wenn nicht der Gegensatz zwischen der weißen und farbigen Klasse sich in dem demokratischen Rande der Welt so sehr verärflicht hätte, daß es nur eines Jureitens bedurfte, um dies Vorkriegs zum Explosionspunkt zu bringen. Die Vereinigten Staaten ernten jetzt den Sturm, den sie als Wind geföhrt haben, damals, als der vergottete Lincoln die verhängnisvolle Aste erließ: „I do order and declare, that every person held as slave in the United States henceforth shall be free!“ Leicht beieinander wohnen da die Gedanken von Sklaven und Freiheit, aber hart haben sich im Rande der amerikanischen Weisheit die Zustände gelagert, die aus der unerbittlichen Sklavennatur des Amerikaners sich ergeben. Nicht die Torheit des Herrn Tex Nicard war die Ursache der jetzt Amerika durchtötenden wilden Kämpfe, sondern Lincoln's Proklamtion, die von einer vollständigen Unkenntnis der Regier ausging. Es gehört die ganze Verbitterung der deutschen Sozialdemokratie dazu, um dies zu verstehen, oder die ganze Genauigkeit der englischen Regierverhältnisse. Der Regier hat überall, insbesondere in seiner eigenen Republik Liberia und nicht minder in dem „freien Cuba“ bewiesen, daß er unfähig ist, sich selbst zu regieren. Jeder befreite afrikanische Sklave sucht, sobald man ihn laufen läßt, sich ohne weiteres einen neuen eingeborenen Herren, aber sobald er unter dem Einfluß europäisch-demokratischer Gedanken gerät, legt er eine Feindschaft an den Tag, die wir ja auch in Südafrika sich herrlich offenbaren sehen. Die wirkliche Kulturfrage der weißen Klasse gegenüber dem Regier kam und darf nicht darin bestehen, diesem eine Freiheit zu geben, für die er auf absehbarer Zeit nicht reif sein kann, sondern daß darin sich zu zeigen, daß sie ihn in liebevollem Verständnis für seine guten Eigenschaften zur Arbeit erzieht, die allein ihn leben kann, und daß sie seinen Fortschrittsstreben mit dem Verständnis für sittliche Weisheiten erfüllt.

Die preussischen Sparkassen im Jahre 1908.

Das königliche Preussische Statistische Landesamt veröffentlicht eine eingehende Untersuchung über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der preussischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1908. Aus den dieser Arbeit beigegebenen tabellarischen Übersichten ist folgendes mitzuteilen:

Die Anzahl der Sparkassen stieg während des Rechnungsjahres 1908 von 1639 auf 1678. Von diesen 1678 Sparkassen waren 763 städtische (gegen 749 im Vorjahre), 259 Landgemeinde- u. w. (gegen 251), 460 Kreis- und Amtsparkassen (453), 6 Provinzial- und ständische (wie im Vorjahre) und 190 Vereins- und Privatparkassen (180). Zu den 1678 Sparkassen gehörten 683 Filial- oder Nebenstellen und 3383 Sammel- oder Annahmestellen. Im Verhältnis zum Vorjahre nahmen die Filial- oder Nebenstellen um 53 ab und die Sammel- oder Annahmestellen um 308 zu. Sparkassen überhaupt waren also 5744 gegen 5450 im Jahre 1907 und zwar in 4598 Orten (gegen 4421 Orte im Vorjahre) vorhanden. Es kam somit eine Sparkasse auf 6823 Einwohner, gegen 7075 im Jahre 1907. Die meisten Sparkassen hat die Rheinprovinz (294); es folgen Westfalen (215), Schleswig-Holstein (206), Elsaß (192), Hannover (177), Sachsen (144), Brandenburg (120), Vorpommern (89), Silesien (85), Pommern (84), Ostpreußen (61), Westpreußen (48), Berlin (2) und Hohenzollern (1).

Sparkassenspeicher waren 11 842 693 im Umlaufe; gesperrt waren 226 365 Mäcker. Die Einlagen betragen am Schlusse des Berichtsjahres 9571 Millionen Mark, gegenüber dem Jahre 1907 nahmen sie um 451 Millionen zu. Von diesen Einlagen sind bei den städtischen Sparkassen 51 v. S., bei den Kreisparkassen 33 v. S. und bei den übrigen Sparkassen zusammen 16 v. S. eingezahlt. Auf den Kopf der Bevölkerung Preußens kamen an Spareinlagen 244 Mark gegen 237 Mark im Jahre 1907 und auf jedes Sparkassenspeicher im Durchschnitt 808 Mark gegen 794 Mark

im Vorjahre. Als Reservefonds waren vorhanden 570 Millionen Mark, die im Jahre gegen das Vorjahr betrug 64 Millionen. Für öffentliche Zwecke sind seit dem Bestehen der Kassen 393 Millionen Mark aufgewendet worden, davon 20 Millionen im Jahre 1908. Nach Art der Anlagen kamen von den zinsbar angelegten Kapitalien auf Hypotheken 60 v. S., auf Pfandbriefe 24 v. S., auf Anlagen bei öffentlichen Anstalten 12 v. S. und auf Anlagen in Schuldscheinen, Wechseln usw. 4 v. S. In Schuldverhältnissen des Reiches waren 229 Millionen und Preußens 796 Millionen Mark angelegt.

Deutsches Reich.

* Von der neuen Regierung. Finanzminister Dr. Lenz e hat, wie wir gestern schon voraussagten, die Behauptung der „Woff. Bl.“ nicht lange unüberprüft gelassen. Er lehnt es energisch ab, daß ihm der Posten eines Unterstaatssekretärs im Finanzministerium kurz vor seiner Ernennung zum Minister von Fernb. von Rheinbaben selbst angeboten worden sei. — Nach den Angaben der „Deutschen Tagesztg.“ hat sich Herr Lenz unter den Berichten befinden, die Herr v. Rheinbaben auf g e i g e t e R a c h f o l g e r bezeichnet hat. Das letztere ist durchaus wahrheitsgemäß.

* Todesfall. Der frühere Oberbürgermeister des Freingegentens von Bayern, Graf Casell, ist Donnerstag mittig in Verdiesgaden gestorben.

* Aber die neue feurige Uniform der deutschen Armee ist schon im Verlage von Moritz Rühl in Leipzig ein Gefährt (Preis 1 M.) erschienen, welches nicht nur die noch den amtlichen Vorschriften genau zusammengefügten Zeichnungen, sondern auch auf vier lithographischen Tafeln die farbigen Abbildungen dieser neuen deutschen Armeeuniform enthält.

* Herr Westermann und die nationalliberale Partei. Die auf unterrichteten „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Nach der über die Gründe der Abkündigung einer Kandidatur für Saarbrücken abgegebenen Erklärung scheint Herr Westermann nicht mehr für den Reichstag kandidieren zu wollen. Es mag sein, daß zu diesem Entschlusse die Schwermilitarität mitgewirkt hat, einen nur einigermaßen sicheren Wahlfreis zu finden, denn in seinem bisherigen Wahlkreis, wo Herr Westermann in erster Linie von den Konstitutionellen beider Richtungen auf den Schild gehoben worden war, ist eine Wiederrück völlig ausgeschlossen. Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß Herr Westermann bei seinem Entschlusse sich des Bemügens des Auspruchs erinnert hat, die Führung der nationalliberalen Partei gehöre nicht nach Süddeutschland, sondern nach Norddeutschland. Die Erfahrung der letzten Jahre hat die Wichtigkeit dieser Auffassung des Mitbegründers der nationalliberalen Partei nur zu sehr bestätigt. Unter dem führenden Einflusse süddeutscher politischer Anschauungen hat sich der Zusammenhalt der nationalliberalen Partei mit denjenigen politischen Gruppen, mit denen sie die gemeinsame entscheidende Genossenschaft der Sozialdemokratie, die gemeinsame sozialpolitische Grundhaltung und der gemeinsame Standpunkt auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik verbindet, immer mehr gelockert. Unter der Herrschaft süddeutscher politischer Anschauungen gehen die haarscharf getrennten Parteien demzufolge in den Wahlkampf gegen den gemeinsamen, von der radikalen Strömung in den großen Massen bedenklich gefährdeten Feind mit durch gemeinschaftliche scharfe Bekämpfung geschwächter Kraft. Schon heute rechnet man demzufolge mit einem Anwachen der sozialdemokratischen Mandate selbst über die Zahl der 1903 errungenen Siege hinaus, und zwar, wie die Nachzahlen auf das Schlagende zeigen, auch auf Kosten der nationalliberalen Partei. Es wäre daher nur ein allzu richtiges Selbsterkenntnis, wenn die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hätte, daß die Leitung der nationalliberalen Partei zweckmäßig wieder in norddeutsche Hände zu legen ist.“

* Erlaß des Handelsministers zur Konfurrenzklause. Ueber die Konfurrenzklause hat der Handelsminister einen umfangreichen Erlaß an die Handelsvertretungen gerichtet, der auch den Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten in Potsdam mitgeteilt wird. Der Erlaß bezweckt eine Aenderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuches und der Wechselsverordnungen über die Konfurrenzklause. Auch die Kaufmannsgerichte sollen sich über die Vorläufe äußern, soweit sie die kaufmännischen Angelegenheiten betreffen. Aufrecht erhalten bleiben soll die Vorschrift, wonach eine Vereinbarung, durch die Angehörige für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner Tätigkeit beschränkt wird, nur so weit verbindlich ist, als die Beschränkung nicht die Grenzen überschreitet, durch die eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Angestellten ausgeschlossen wird. Für Minderjährige und Lehrlinge soll jede Konfurrenzklause nichtig sein. Das Konfurrenzverbot soll überhaupt nur wirksam sein, wenn dem Angestellten für die über die Vertragsdauer hinausgehende Beschränkung eine Entschädigung zugefian-

Aufklärung!

Der Mißbrauch der Bezeichnung

„Münchener Bier“

hat in den letzten Monaten einen auffallenden Umfang angenommen.

Mit solches wird nicht nur einheimisches, angeblich „nach Münchener Art“ gebrautes Bier, sondern in neuerer Zeit besonders vielfach auch nordbayerisches Bier verkauft, dessen Bezug je nach der Nähe der Grenze der billigeren Fracht halber billiger zu stehen kommt.

Diese Mißbräuche bedeuten nicht nur eine Schädigung der Interessen der Münchener Brauereien, sondern auch eine gröbliche Täuschung des Publikums und unterliegen ebenso strafrechtlicher Ahndung wie die Verabreichung von nicht aus München stammenden Bieren in Gläsern und Krügen, welche die Firma einer Münchener Brauerei tragen.

Wir sehen uns daher vor allem im Interesse des Publikums, dem diese Täuschungen natürlich unbekannt sind, zu dem Hinweis veranlaßt, daß, wie durch eine Reihe oberstrichterlicher Urteile des Inlandes und Auslandes festgestellt, die Bezeichnung

„Münchener Bier“ eine Herkunftsbezeichnung und keine Beschaffenheitsbezeichnung ist und daß daher kein Bier als Münchener Bier bezeichnet werden darf, das nicht in einer Münchener Brauerei hergestellt ist.

Mißbräuche müßten von Vereinstwegen unnachlässig verfolgt werden.

München, im Juli 1910.

Verein Münchener Brauereien, e. V.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
 Gastspiel Theater Folies Caprice, Berlin.
 Kolossaler Erfolg! Stets volle Häuser! Heute II. Premiere:
Der Luftturner, Die Brautschau sowie neuer bunter Teil.
 Sonntag vor dem Festzug **Matinée.** Entrée frei!
 11-1/2 Uhr
 Sonntag nachm. 4 Uhr: Grosse Fremden-Vorstellung.
 Das gesamte ungekürzte Programm. Ein Kind frei.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Poller.
 Gastspiel des Samst'igen
 Schauspiels-Gesellschaftes.
 Heute u. folg. Tage 8.15 abds.:
Charley's Tante.
 Schwanke in 3 Akte v. Thomas.
 !! Bomben-Lacherfolg !!

9. Kreisturnfest Halle a. S.
 Sollte es nicht noch Bürger geben, die einen oder mehrere Thüringer Turner auf einige Nächte unentgeltlich beherbergen?
 Gütige Angebote schleunigst an den Wohnungsausschuss. Besten Dank im voraus.
E. Roesner, Obmann, Kellnerstr. 9 I.

Moritz Borck's Gartenlokal.
 Kurze Gasse (am Seehof) Turm
 nahe am Bahnhof.
Vereinszimmer und Asphalttegelbahn.

Turnfest! Turnfest!
Hauptfesthalle.
 Heute, Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr: [2348
Venezianisches Sommerfest.
 ausgeführt von dem Musikchor des Mansfelder Feldart.-Regts. Nr. 75 unter persönl. Leitung des Musikmeisters Herrn Steuer, unter Benutzung der Fanfaren und Kesselpanken.
 Als Andenken erhält jede Dame einen Wedel, die Herren einen Panamahut.
 Eintritt 20 Pf. Festplatzkarten 10 Pf. Eintritt 20 Pf.

Inventur-Räumungs-Verkauf
 Billiger Einkauf für die Reise.
Gust. Liebermann, Weinbörgerstr. 30.

Oberhof
 Thüringer Wald, Barmhölster Höhenkurort Mittel- und Norddeutschlands. Frequenz 1909: 10 416 Kurgäste, Goldplakatz. Baden, Touristenwerk. III. Prosp. durch die Kurverwaltung.

Richard Flemming,
 Halle a. S., Schmeerstraße 22.
Östliche Anstalt. [3123
 Große Auswahl, billige Preise!

Den schönsten Aufenthalt für Familien bietet die
Saalschloss-Brauerei.
 Dinners von 12-3 Uhr, nach der Karte zu jeder Zeit.
 1902] **F. Winkler.**

Zoolog. Garten.
 Sonntag, 10. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr
Ballon-Aufstieg
 der Aeronautein [2269
Miss Elvira
 ohne Gondel, frei an einer Seilbahn (schwebend).
 Beginn der Füllung früh 8 Uhr.
 Eintrittspreis:
 Erw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.,
 Refer. Mann, Einheitskarte
 Erw. 20 Pf., Kinder 10 Pf.,
 Stehplatz 10 Pf.
 Nachmittags und abends
Grosse Militär-Konzerte.

Friedrich Peileke, Möbel-Magazin.
 Gegr. 1883.
Halle a. S., Geiststr. 25.
 Telephone 2450.
 in grosser Auswahl stets am Lager.
Sämtliche Einzelmöbel zu mässigen Preisen. [2249
 Eigene Tischlerei und Polsterwerkstätte im Hause.
 Mein Geschäft ist Sonntags geöffnet.

F. Saatz,
 Marktplatz 1, Rathaus.
Spazierstöcke, viele Neuheiten.
 Ruhiger billiger Sommeraufenthalt.
 Herrliche Wälder. Reinste
 :: Höhen- und Waldluft :: [112
Elbingerode im Harz.
 Keine Kurtaxe. :: Bahnstation.
 Anschlüsse an alle Harzbahnen.
 Auskunft erteilt der Verkehrs-Verein.

„Zum Landhaus“, Merseburgerstraße 95.
 Bedeutend vergrößert durch Saalbau und Kolonnaden. Für Vereine zur Abhaltung von Sommerfesten, Kränzchen usw. bestens geeignet. **Neuerbante S-Bahn.** [2325

Ausspann-Gasthof zur Weintraube,
 Halle, Geiststrasse, Tel. 590.
Renoviert.
 Neue Bewirtschaftung.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
 für industrielle und landwirtschaftliche Betriebe.
 Elegante Installation von Wohnräumen.
 Grosses Lager von Beleuchtungskörpern.
K. Bast, Halle (Saale), Geiststrasse 28.
 Telephone 169.

Stempel-Fabrik
 Nikolaistr. 6
Alfred Pfautsch.

Bernstein-Fussboden-Lack-Farbe,
 trodnet über Nacht glasartig, 1 kg 1,50, bei 5 kg 1,40 Mk. [2270
Max Rädler,
 Rannischstr. 2, Farbendbldg. Telephone 3191.

„Terbacca“, das Beste zur Herstellung eines absolut wasserundurchlässigen Cement-Folier-Mörtels. [1886
„Lacterol“, die beste wasserbeständige u. wasserundurchlässige Anstrichmasse.
 Auskünfte und Preise pp. kostenlos.
F. Absolon, Oldenburg i. Gr. Telephone 496.

Minsterblätter gratis u. franko.
Vertrauliche Auskünfte über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse an alle Plätze der Welt erteilen sehr gewissenhaft
Boyrich & Greve,
 Halle a. S. 18, [3119
 Internationales Anskunftsrest.
 Gr. Ulrichstr. 42. Fernspr. 3144.
 Mit 3 Beilagen.

Für die Inserate verantwortlich: Paul Reichen, Halle a. S. Telephone 158.

Spezialhaus für feine Glasuhren u. Genfer Taschenuhren.
 Glash. Uhren A. Lange Söhne u. Union, Blättl. Grösste Ausw. vorrätig. Gold. Herrenuhren Union, Fabrikmarke Glocke, Anerkenn. für höchste Gangleistungen. Damenuhren mit Präz.-Ankerwerken in Gold, Silber, Tula u. Stahl. Gold. Damenuhren mit nur zavorlos. Werken von 20 Mk. an. Silberne, Tula- und Stahl-Herrenuhren, nur gut regulierte Präzisionswerke, in allen Freilagelagen. 1500 Taschenuhren vorrätig.
 Grossuhren-Ausstellung in der I. Etage umfasst moderne Zimmeruhren mit neuesten Gongschlagwerken in vielhundertfacher Auswahl. Salonuhren, Freischwinger, Kontor, Kuckucks-, Klöhen- und Weckeruhren in äusserst vorteilhafter Preislage.
 Hausuhren i. Eichen u. Nussbaum von 90 Mk. an.
 Schreib- und Standuhren empfiehlt
Paul Maseberg, Uhrmacher, nur Gr. Ulrichstr. 48, gegenüber der Böbergasse. Atelier für Reparatur komplizierter und jeder Art Uhren.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Für jede von mir gekaufte Uhr 2 Jahre reelle Garantie.

Nachruf.
 Am 7. Juli d. Js. ist der **Rittergutsbesitzer**
Herr C. Jordan in Spören
 Ritter pp.
 nach längerem Leiden aus dem Leben abgerufen worden.
 Der Heimgegangene hat 34 Jahre hindurch als Vorsitzender unsere Fabrik in hervorragender umsichtiger Weise geleitet und lag ihm das Wohl und Wehe der Fabrik sehr am Herzen.
 Sein stets wohlwollendes und hilfsberechtigtes Wesen sichern ihm unsere Dankbarkeit und ein ehrendes Gedenken über das Grab hinaus.
Der Vorstand der Zuckerfabrik Zörblig m. b. H.
 A. Finger.

Juristischer
 Schriftsteller ert. Anweisung in Facharbeiten. Anfr. u. Z. e. 825 an die Exped. d. Btg. [2258]

Thale, Harz. Fischereipersonal von Frau Prof. Lohmann, Alle Wiffenich, Münte, Hausfalt, Koch, Gel. Ichöne Walb. Nib. Wroip.

Junger gebildeter Landwirt, in der Nähe von Halle, sucht Bekanntschaft einer jungen unabhängigen Dame, am liebsten junger Witwe, zwecks Heirat u. maden. Offerten unter Z. 1. 842 an die Expedition dieser Zeitung. [2265]

Ich bin bis 17. Juli verreist. [2251]
Dr. Küstner, Ohrenarzt, Bornburgerstrasse 2.

Damen-Moden-Salon
Wackernagel & Alperstedt
 Gr. Steinstrasse 81.
 Anfertigung von Trauerkleidern einfacher und eleganter Ausführung. [3250]

Magenleiden
 gepflagt, habe ich Ihren Mitschreiber **Marf-Ernest Starke** (Tod = Eifen = Mangan = Kochsalz = quelle) fürmäßig getrunken. Es ist mir heute ein Bedürfnis, Ihnen m. rückhaltlosem Lobeserregung v. d. Güte dieses Arzneimittels, m. Betriedigung über d. Wirkung d. Trinfur u. restlosen Beseitigung m. Beschwerden durch sie zu bestätigen. Ihr **Marf-Ernest** ist Zauende wert. Curt Z. Herl, born empf. Sitten 35 Bf. in d. B. u. o. b. u. bei Herrn. Pfluh, Hugo Schulze, Rennmarktdrog., Herrn. Sitz Nachf., Max Hädler, Generaldepot f. Halle: Wilhelm Höfer. [2247]

Massage und **Hellgymnastik**, [3125] **Hühneraugenoperation** (20jähr. Erfahrung), **Edvard Neumann, Friedrichstr. 26.** Sprechstunde 10-12.

Hochzeits-Geschenke empfiehlt in grösster Auswahl **Junmeter Tittel, Schmeerstr. 13** (Gde. Pappenstrasse Fernnr. 3495. 2259)

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Daniel Rosenbaum
 im soeben vollendeten 52. Lebensjahre.
 In tiefem Schmerz:
 Halle a. S., den 8. Juli 1910.
Max Rosenbaum, Salomon Fried und Frau, Therese geb. Rosenbaum, Meier Mainzer und Frau, Jette geb. Rosenbaum, Sam. Steinberger und Frau, Regina geb. Rosenbaum
 und sämtliche Neffen und Nichten.
 Beerdigung: Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, Halle a. S., Delitzscherstrasse 89.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem heute erfolgten Ableben unseres Mitinhabers und Seniorchefs
Herrn Daniel Rosenbaum
 Kenntnis zu geben.
 In 28jähriger Tätigkeit hat der Verstorbene seinen rastlosen Eifer und seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Firma gestellt, deren Emporblihen seine Lebensaufgabe war. Seine hervorragenden Charaktereigenschaften sichern ihm über das Grab hinaus ein ehrenvolles Andenken.
 Halle a. S., den 8. Juli 1910.
Max Rosenbaum } in Firma Joseph Frank.
Moritz Fried }
Hugo Mainzer.

Familien-Nachrichten.

Am 4. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet im Ostseebad Rauschen mein lieber Mann, der Königliche Landrat des Kreises Heydekrug, Loutnant der Reserve des Altmärk. Feld.-Art.-Regts, Nr. 40,
Hans Kunze.
 Mit der Bitte um stilles Beileid namens der Hinterbliebenen:
Hedwig Kunze geb. Ramsthal.
 Halle a. S., Magdeburgerstrasse 58.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. d. Mts., vorm. 11 Uhr in Halle a. S. auf dem alten Stadtgottesacker statt.

Statt besonderer Meldung.
 Heute morgen 8 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Onkel und Schwager,
 Herr **Rittergutsbesitzer**
Johann Christian Jordan
 Ritter pp.
 im 76. Lebensjahre.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Jordan, Jesnitz,
Dorothee Jordan, Klein-Ammenaloben.
 Berlin, Magdeburg, Gühlen.
 Spöeren, den 7. Juli 1910.
 Blumenpenden werden im Sinne des Verstorbenen dankend abgelehnt.
 Die Beisetzungsfeier des lieben Entschlafenen findet am Montag, den 11. Juli, nachm. 1 Uhr im Krematorium zu Leipzig statt.

Nach längerer Krankheit wurde heute früh unser verehrter Chef, der Kaufmann
Herr Daniel Rosenbaum
 aus einem an Arbeit und Erfolgen reichen Leben abgerufen. Der Verstorbene war uns ein Vorbild getreuer Pflichterfüllung und ein gerecht denkender, humaner Chef, dessen Andenken wir für alle Zeiten bewahren werden.
 Halle a. S., den 8. Juli 1910.
Das Personal und die Arbeiterschaft der Firma Joseph Frank.

Verlobt: **Frä. Emmy Biedermann** mit Herrn **Arndt Alfred** **Ernst** (Bodum-Geurt). **Frä. Adele Heiter** mit Herrn **Gutsinpektor** **Friedrich Burgdorf** (Gentebe-Rittergut Martinsbütel). **Frä. Erna Bielekowsky** mit Herrn **Wdr. Bachtel** (Geurt). **Verlobt:** Herr **Dr. med. Georg Wendling** mit Fräul. **Ellu Caspers** (Leipzig). **Hr. Amtsrichter** **Heinr. Zweinert** mit Fräul. **Johanna Jordan** (Reichenbach i. R. - Reudorf). **Hr. Dr. med. Ludwig Deisner** mit Frä. **Helene Scott** (Gree-Gotha). **Geboren:** Ein Sohn: **Hrn. Gerichtsassessor** **Artur Ulrich** (Hannover). **Hrn. Gerichtshofrat** **Heinrich** (Hue im Gragel). **Hrn. v. Zumpfling** (Rittergut Stolbchen b. Schönfeld-Groschenheim). — Eine Tochter: **Hrn. Hauptmann** **Bodenstein** (Trier). **Hrn. Oberleutnant** **Do v. Biedersteine** (Braunschweig). **Herrn** **Dr. med. Oskar Fischer** (Leipzig). **Hrn. Rechtsanwalt** **Ritter** (Halberstadt). **Hrn. V. Wildt** (Nordhausen). **Hrn. Landgerichtsrat** **Dr. Haden** (Berlin). **Herrn** **Gelehrten** **Dr. Gutsinpektor** **Wilhelm Richter** (Bischof). **Hr. Tapeziermeister** **Wilhelm Rupper** (Merseburg). **Hr. Landwirt** **Karl Sartung** (Ettleben). **Hr. Major** **Georg Richard** v. **Blumowitz**. **Herrn** **Ballendorff** (Frankfurt a. M.). **Hr. Rector** **Oswald v. Bieres-Wilkau** (Rohlfing). **Frau** **Ida Wolf** geb. **Dyppermann** (Wernburg). **Frau** **Emma Vanger** geb. **Wichnis** (Magdeburg). **Frau** **Marie Bietich** geb. **Engling** (Magdeburg). **Hr. Geheimrat** **Siegfried** **Schneller** (Zena).



Beilage zur Haleschen Zeitung

Redigiert vom königlichen Oekonomierat Dr. G. Rabz zu Halle a. S.

Nachdruck der Originalartikel, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Abhandlungen.

Gedenket der Gründung! *)

„Eines schickt sich nicht für alle!“ Ein Sprüchlein voller Binsenwahrheit, ein Mene-Tefel, das bei Neuorganisationen in landwirtschaftlichen Betrieben viel zu wenig berücksichtigt wird, insonderheit auch dann, wenn es sich um Einführung von einmaligen oder wiederkehrenden Gründungskulturen in bestehende Fruchtfolgen handelt. Die Gründung, d. h. der Anbau stickstoffammelnder, viel Trockenmasse liefernder Schmetterlingsblütler zwecks Unterpfügens vor ihrer wirtschaftlichen Reife ist durch die Einführung der Kalisalze und Phosphate und nicht zum wenigsten durch die Anregungen der D. L. G. wesentlich gefördert worden. Denn all' die zahlreichen diesbezüglichen Versuche derselben ergaben, daß die Kaliphosphatdüngung einen äußerst günstigen Einfluß auf die stickstoffammelnde Kraft der Leguminosen ausübt. Immerhin ist es aber ein eigen Ding mit der Gründung. Daran ändert auch ihr altbewährtes Alter nichts und jener Ausspruch von Plinius, des bekannten altitalischen Rüstfalschriststellers: „Die Lupine bedarf des Mistes so wenig, daß sie selbst die Stelle des besten vertritt!“

Im allgemeinen erfordert nämlich die Gründung weit mehr Arbeit und zeitliche Beschränkung, wie die übrigen Düngemethoden — von Schwarzbrache einmal abgesehen. Namentlich erheischt sie eine richtige Arbeitsverteilung, damit sich nicht bei ausgedehnter Anwendung unnötigerweise die Kosten erhöhen, die so wie so besonders bei Stoppelsaaten infolge des Saatgutes nicht unbeträchtlich sind. Der Grünmist gerät aber nun auch nicht immer. Günstige Witterungsverhältnisse, vor allen Dingen rechtzeitige warme Niederfrüchte, hochfeimfähiges Saatgut, nicht allzustark niederfruchtete Acker sowie tatkräftige Beamte bzw. zuverlässige Leute sind unerläßliche Postulate des Gelingens. Aber selbst wenn die Entwicklung der Gründungspflanzen einschlägt, hat das System an sich doch noch seinen Faken! Die Ausnutzung des organischen Gründungsstickstoffes, der größtenteils kostenfrei der Luft entlehnt wird — denn die übrigen in der Gründung enthaltenen Nährstoffe entstammen stets demselben Acker — ist zumeist recht wenig befriedigend. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, daß die Ursache dieser unwillkommenen Erscheinung vorwiegend in bakteriellen Vorgängen zu suchen ist, jedoch der Schleier hierüber ist bislang noch nicht völlig gelüftet. Kurzum, wir müssen vorläufig mit der Tatsache rechnen, daß im großen Durchschnitt in mehrjährigem Umlauf nur etwa 25—30 Prozent des Gründungsstickstoffes in den Nachfrüchten zurückgewonnen werden.

Nun ist aber nicht zu verkennen, daß die Gründung am richtigen Platze und zur richtigen Zeit ordnungsmäßig angewendet, vielerlei Vorteile und auch ansehnlichen Rein-

gewinn bringen kann, sowohl auf leichtem wie auf schwerem Boden. Erinnert sei hier an die vorteilhaftesten Nebenwirkungen der Gründung, wie

1. Humusanreicherung, wodurch leichte trockene Böden bindiger, wasserhaltender, hingegen schwere Wecker mürbe und lockerer gemacht werden und wodurch weiterhin die Absorptionkraft für die Nährstoffe nicht unwesentlich erhöht wird.
2. Untergundauffschließung hinsichtlich der Mineralstoffe und des Wassers.
3. Verminderung der Verunkrautung.
4. Förderung der Ackerbare durch Bodenbesäuerung und Feuchthaltung des Bodens.

Nichtsdestoweniger — man prüfe und wäge im gegebenen Falle ja stets genau, ob sich nun dieses Düngesystem dem organischen Zusammenhang des jeweiligen Gesamtbetriebes auch mit Aussicht auf sicheren Erfolg und Gewinn anpassen läßt. Dort, wo sich die Stallmistproduktion infolge ungünstiger Wiesen- und Weideverhältnisse, infolge geringer Futtermittelwertigkeit des Ackers zu teuer gestaltet, weil auch die Viehprodukte, wie Milch, Butter usw., keine Rendite abwerfen, wo aber andererseits Heu, Stroh und Hackfrüchte einen hohen Marktpreis erzielen, also in nutzwahrscheinlich bzw. nutzwahrscheinlichen Betrieben, da wird man mit Recht Gründung in größerem Umfange anstelle ausschließlicher Stallmistdüngung ins Auge fassen, in erster Linie für die Außenfelder, wohin der Transport von Stallmist viel Pferdekraft und Geld kostet.

Die Gründung selbst kann nun bekanntlich in Form der Hauptfrucht- oder in Form der Zwischenfruchtbaues und hier wiederum als Untersaat oder als Stoppelsaat betrieben werden. Da bei sämtlichen Systemen die Saat- und Düngerverhältnisse eine große Rolle spielen, mögen angeichts der bevorstehenden Bestellungszeiten hierunter einige Richtlinien gegeben werden.

Die meiste Aussicht, „große Mengen Luftstickstoff“ zu sammeln, wird man zweifellos erzielen, wenn die Gründungsplantzen als Hauptfrucht gebaut werden, also wenn denselben die gesamte Vegetationszeit zu ihrer Entwicklung zur Verfügung steht. Hierbei muß man allerdings mit dem Ausfall einer Marktfruchternte rechnen. Daher kann dieses Verfahren nur dort einigermaßen gewinnbringend sein, wo niedrige Bodenpreise in Frage kommen, wo es sich um Ausnutzung trockener nährstoffarmer Sandböden handelt und solcher Wecker, die weitab vom Hofe bzw. in sehr rauhem Klima liegen. Kann hier aus wirtschaftlichen Gründen nicht aufgeforschet werden oder kann Stallmist nicht sehr billig anderswoher bezogen werden, dann gibt es kein besseres Mittel zur Erhöhung der Fruchtbarkeit solcher Aekers als eine starke Einfaat feinkräftiger „gelber oder blauer“ Lupinen an nicht zu trocknen Tagen des April bzw. Mai. Ist der Boden sehr

*) Flugblatt Nr. 5 der D. L. G.

färglich und unkrautwüchsig, so empfiehlt sich, nach vorhergegangener sachgemäßer Bearbeitung im zeitigen Frühjahr auf 1 Hektar etwa 2—3 Doppelzentner Thomasmehl und 6—8 Doppelzentner Kainit einzuzuggen und später ein Gemisch von gelben, blauen und eventuell weißen Lupinen, bezw. bei besserer Bodenart ein solches von Erbsen, Wicken und Bohnen nicht zu tief einzudrillen, und zwar Gemische, damit die Unkräuter nachhaltiger unterdrückt werden. An Saatgut rechnet man für den Acker mindestens 200 Kilogramm bei Drillsaat und 250 Kilogramm bei Breitfaat. Gelinge die Gründüngung, so erntet man bis 400 ja Doppelzentner Grünsubstanz, die rund 90 Doppelzentner Trockensubstanz entsprechen, also soviel, wie in etwa 400 Doppelzentner gelagertem Stallmist enthalten sind. Der Stickstoffgewinn kann bis 200 Kilogramm pro Hektar betragen, abgesehen von den in den Wurzelresten gebliebenen Stickstoffmengen, die etwa noch $\frac{1}{10}$ der vorerwähnten Menge ausmachen.

Im Deutschen Reich wurden im Jahre 1900 rund 208 560 Hektar mit Lupinen bezw. Gemenge als Hauptfrucht bestellt, hiervon im Königreich Preußen rund 195 200 Hektar. Vornehmlich kommen hierbei die leichten Bodenklassen der Provinzen Brandenburg, Posen, Pomern, Westpreußen, Mecklenburg, Oldenburg und Anhalt in Frage.

Je besser und kalkhaltiger der Boden ist und je mehr günstiges Klima zu einem höheren Bodenzins beiträgt, um so weniger wird man auf eine Markfruchtenernte verzichten und — falls Gründüngung am Platze erscheint — den Zwischenfruchtbau, sei es nun in Form von Unterfaat oder in Form von Stoppelsaat, wählen. Die Unterfaat ist zwar etwas unsicher, andererseits aber das billigste und einfachste System und leistet unter normalen Verhältnissen hinsichtlich der Gewinnung von Stickstoff und Trockensubstanz etwa das gleiche wie eine schwache Stallmistdüngung von 200 Doppelzentner für 1 Hektar. Bedingung ist neben rechtzeitigen Niederschlägen, daß der Boden zum mindesten aus frischem, lehmigem, kalkhaltigem Sand besteht, sowie genügend mit Kali-Phosphat gedüngt wurde und daß die zur Unterfaat dienenden Schmetterlingsblütler sich nicht zu schnell entwickeln, damit sie nicht der Deckfrucht durch Entzug von Nahrung und Wasser zu sehr schaden und andererseits bei der Ernte derselben von der Sense nicht zu stark mitgenommen werden bezw. das Trocken der Deckfruchternte erschweren. Man muß also den Zeitpunkt der Einfaat richtig abpassen, denn die Mindererträge an Getreide für 1 Hektar können in trocknen Jahren und auf trocknen Sandböden 2—4 Doppelzentner ausmachen.

Die wichtigsten Einfaatpflanzen in die Winterung oder Sommerung sind je nach Bodenart: Kleeplanken und Serradella, d. h. Pflanzen, die gleichzeitig vorzügliches Weide- und Heufutter abgeben. Die Serradella, die leider sehr häufig mischt und dann meist den Acker verquackt, hat den Vorzug der Billigkeit und wird von Ende März bis Mai mit der Maschine oder breitwürfig mit der Hand eingesät, indem vorher oder nachher gebackt wird. Stellenweise erfolgt die Einfaat auch erst weit später, um eben die Deckfrucht nicht zu stark zu schädigen, auch läßt man zur Schonung der Unterfaat lange Stoppeln stehen. Für den Hektar rechnet man 35—45 Kilogramm. Von den Kleearten sind hier zu nennen: Schweden-(Vastard)-Klee sowie der billige und sehr empfehlenswerte Gels- oder Hopfenklee, die in einer Stärke von 12—20 Kilogramm bezw. 20—25 Kilogramm Verwendung finden. Sie und da werden auch Mischungen von 15 Prozent Rotklee und 85 Prozent Serradella oder von 70 Prozent Gelbklee, 20 Prozent Schwedenklee sowie 10 Prozent Rot- oder Weißklee usw. mit bestem Erfolg angewendet. Diese Einfaaten können eventuell auch gleichzeitig mit der Sommerung zusammen ausgesät werden. Mischungen sind stärker zu bemessen als Reinfäaten.

Mit Serradella-Gründüngung wurden im Jahre 1900 im Deutschen Reich 24 194 Hektar bestellt (in Preußen 16 639 Hektar) und man findet dieses System hauptsächlich in den Provinzen Brandenburg, Pomern, Westpreußen, Posen und Hannover, Mecklenburg und Oldenburg vertreten.

Das intensivste Gründüngungssystem aber ist unstreitig

das der Stoppelsaat, die aber nur dort zur Vertretung oder Ergänzung des Stallmistes am Platze ist, wo sehr günstige klimatische Verhältnisse herrschen, wo die stark mit Kaliphosphat gedüngten Vorfrüchte frühzeitig im Juli das Feld räumen, wo nach der Einfaat rechtzeitige Niederschläge und erst spät die Herbstfröste eintreten. Die hierbei in Betracht kommenden Gründüngungspflanzen müssen schnellwüchsig sein, und aus zweckmäßigsten werden auf den leichteren Bodenarten sowie dort, wo erst Anfang August gedrikt werden kann, keine Reinfäaten, sondern Mischfaaten verwendet, wie z. B. blaue, gelbe oder weiße Lupinen nebst Wicken oder Pelusken und kleinen Feldbohnen je nach der Bodenart im Verhältnis von 3 : 2 : 1 in einer Stärke von 200 bis 250 Kilogramm für 1 Hektar oder auf den besseren Bodenarten ein gleich starkes Gemisch von 50 Prozent Feldbohnen sowie je 25 Prozent Wicken und Erbsen. Auch begegnet man hier und da nur den kleinen Thüringer Feldbohnen mit Pelusken im Verhältnis von 3 : 1; ferner dem Infarnattklee (rd. 25—30 Kilogramm), der Zottelwicke mit Johannisroggen (rd. 120 Kilogramm und 80 Kilogramm), dem Vohara-(Stein-)Klee sowie zwecks Unterdrückung des Unkrautes und Festhaltens des vorhandenen löslichen Bodenstickstoffes einer Beisat schnellwüchsiger Nichtstickstoffsammler, wie Kaps, Spörgel, Delrettich, Buchweizen oder Senf, von denen besonders der letztere in Folge seines Tiefganges gleichzeitig gute Dienste für die Untergrundwassererhöhung verrichtet. Der letztgenannte Gesichtspunkt überwiegt namentlich auf den besseren Bodenarten zuweilen die Vorteile des Stickstoffgewinns, da diese Böden in der Regel von Haus aus genügend Stickstoff enthalten, andererseits aber durch Bereitstellung von Untergrundwasser eine wesentliche Sicherung ihrer Ernten erfahren. Immerhin vermeide man bei hohen Saatkosten allzu große Ausgaben, da hierdurch die Rente, namentlich auf den schwereren Böden, wo sich in der Regel weniger Stickstoff fangen läßt als auf den leichteren Böden, bei ungünstiger Witterung wesentlich in Frage gestellt wird.

Die Stoppelsaat, die etwa dasselbe leistet wie eine mittlere Stallmistdüngung, ist möglichst noch am selben Tage dort vorzunehmen, wo morgens die Sense ging; dieserhalb sind die Heden derart aufzustellen, daß Schlepreden und Schälflug mit scharfen Scharen ungehindert in den gebildeten Stiegenreihen arbeiten können, damit alsdann nach ev. Eggenstreich die Drillmaschine folgen kann. In einigen Gegenden wird die breitwürfig gesäte Gründüngungssaat gleichzeitig mit den Stoppeln untergepflügt. Erwähnt sei, daß in Landstadt mittels Stoppelsaat von Bohnen, Wicken und Erbsen auf 1 Hektar 120—150 Kilogramm Stickstoff, mittels Gelbkleeunterfaat 150—200 Kilogramm Stickstoff gesammelt wurden.

Im Deutschen Reich wurden im Jahre 1900 rund 57 000 Hektar (in Preußen rund 46 000 Hektar) mit Lupinen bezw. Bohnen, Erbsen Wicken als Stoppelsaat bestellt, vorwiegend in Schlesien, Brandenburg, Posen, Hannover, Mecklenburg, Anhalt und Oldenburg.

Allgemeines über Bedüngung, Unterpflügen und Nachfrucht. Meist ist es zweckmäßig, beim Einpflügen hartstengeliger Gründüngungspflanzen einige Fuder Stallmist beizuworfen, da vermutlich durch die hiermit zugeführten Bakterien und Pilze die Zersetzung der Gründüngungsmassen vorteilhaft beeinflusst wird. Den übrigen Kunstdünger für die auf die Gründüngung folgende Nachfrucht gebe man möglichst immer erst nach dem Einpflügen der Grünmasse. Welche Mengen hierbei in Frage kommen, richtet sich ganz nach dem Gelingen der Gründüngung, nach der Bodenart und der zu düngenden Nachfrucht. Bei nachfolgenden Rüben oder Kartoffeln ist eine Kali- und Phosphorsäuregabe vielfach zur Erzielung von Höchsterten erwünscht. Unter Umständen lohnt selbst noch eine kleine Beigabe von Stickstoffdünger, sei es nun in Form von Stallmist oder in Form von Handelsdünger.

Ueber den Termin und die Tiefe des Unterbringens der Gründüngung sind in den letzten Jahren viele exakte Versuche angestellt worden. Man darf wohl gegenwärtig daran festhalten, daß auf schwerem Boden ein möglichst flaches Unterpflügen im Herbst vor dem Froste die größten Vorteile verspricht, auch weil man hierdurch nicht auf die Herbstfurche zu verzichten braucht, während auf leichteren

Bodenarten ein mittelflaches Einpflügen mit Doppelschar oder je nach Boden und Grünmasse auch ohne Vorschär zu späterer Zeit angebracht erscheint. Soll der Bestand sich noch im Herbst entwickeln, oder erlauben die wirtschaftlichen Verhältnisse kein Unterbringen im Spätherbst und sollen Hackfrüchte folgen, so wird man das Einpflügen auf leichten Böden zweckdienlich bis ins Frühjahr hinauschieben können, zumal da sich hierdurch eine physikalische Verbesserung des Bodens erzielen läßt, indem dieser feucht und mürbe bleibt, ganz abgesehen davon, daß sich alsdann auch das Pflügen weit leichter gestaltet. Soll Roggen auf Gründüngung folgen, dann ist die Masse natürlich sobald wie nur möglich im Herbst unterzubringen, denn der Roggen liebt gestecktes Land. Vielsach, so u. a. auch bei Fortkulturen, ist es aber üblich, die Lupinen auf dem Stengel erfrischen bezw. verrotten zu lassen, ehe man sie eingabelt, weil sie sich dann schneller zersetzen und weil andererseits vielleicht die Stickstoffverluste geringer sind; jedoch spielen möglicherweise hierbei auch die Fragen des Wildschuges, der Aesung usw. eine gewisse Rolle.

Am besten wird die Gründüngung nach den bisher vorliegenden Beobachtungen von Zuckerrüben und Kartoffeln ausgenutzt, ohne daß hierbei eine Qualitätsverschlechterung zu befürchten wäre; dann folgt Hafer, vorausgesetzt, daß er nicht infolge zu üppiger Gründüngung lagert, schließlich auf den ärmeren Böden Roggen und Buchweizen.

Zur Sicherstellung der Gründüngungskulturen sind zu empfehlen Bedeckungen mit Bakterien-Erde oder Impfungen mit Keimkulturen von Knöllchenbakterien (Nitragin), wie solche z. B. die Agrifkultur-Werke von Dr. Kühn in Wesseling-Röln abgeben.

Dr. M. Hoffmann-Berlin.

Ausflüge in die Provinz Sachsen gelegentlich der 27. Konferenz der Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern.

(Der Venkendorfer Wirtschaftsbetrieb. *)

Der Wirtschaftsbetrieb des Amtrats von Zimmermann wurde im Frühjahr 1857 gegründet durch Ankauf der Rittergüter Venkendorf und Delitz am Berge mit einem Gelände von zusammen 1730 Morgen. Noch in demselben Jahre wurde mit dem Bau einer Zuckerrfabrik begonnen, die im Herbst des folgenden Jahres in Betrieb gesetzt wurde bei täglicher Verarbeitung von rund 800 Zentnern Rüben, die sich später auf rund 8000 Zentner Rüben gesteigert hat. Im Jahre 1862 wurde die Brennerei gebaut, die damals bis 16 000 Liter Maisdraum abbrannte, gegenwärtig aber bei einem Kontingent von 141 346 Liter auf 12 000 Liter Maisdraum beschränkt ist. Das Wirtschaftsgelände vergrößerte sich Anfang der 60er Jahre durch Zukauf des Ritterguts Klein-Rauchstädt, von Bauerländereien in Schlettau und Solleben und des Freiguts Schotterey um ca. 1500 Morgen, im Jahre 1864 durch Pachtung des Ritterguts Beuchlitz nebst Ziegelei um 1700 Morgen. Dazu kam im Jahre 1872 die Pachtung der Domäne Rauchstädt, die dann später gleichfalls angekauft worden ist. Im Jahre 1909 wurden das obengenannte, bisher pachtweise bewirtschaftete, Rittergut Beuchlitz und mehrere Einzelländereien käuflich erworben. Endlich wurden im Laufe der Jahre in wechselndem Umfang noch mehrfache Pachtverträge, namentlich der Pfarr- und Kirchenländereien, abgeschlossen. Danach beläuft sich der gegenwärtige Stand der Wirtschaftsfäche im ganzen auf etwa 10 200 Morgen, und zwar 8 500 Morgen Eigenbesitz und 1400 Morgen Pachtung. Davon entfallen 200 Morgen auf Holz, Plantagen, Sool sowie Garten- und Hofraum, 700 Morgen auf Wiesen; den Rest von 9300 Morgen bilden Ackerländereien. Von letzteren werden 700 Morgen mit Luzerne und Futterkräutern bebaut, 600 Morgen mit Erbsen und Bohnen, der Rest zur einen Hälfte mit Hackfrüchten, zur anderen Hälfte mit Getreide.

Vom Hackfruchtbau entfallen zwei Drittel auf Rüben,

*) Am Freitag, den 24. Juni, besuchten die Vorstände der preussischen Landwirtschaftskammern Venkendorf, welches an der Hand der nachfolgenden Wirtschaftsbefreibung besichtigt wurde. Näheres über die Konferenz siehe Nr. 27 d. Wl., S. 105. Red.

ein Drittel auf Kartoffeln; vom Getreidebau zwei Drittel auf Wintergetreide, ein Drittel auf Sommergetreide; vom Wintergetreide vier Fünftel auf Weizen, ein Fünftel auf Roggen; vom Sommergetreide drei Viertel auf Gerste, ein Viertel auf Hafer.

Am künstlichem Dünger wird alljährlich für rund 150 000 Mark angekauft. Für Gründüngungszwecke werden jährlich 400—500 Morgen mit Erbsen, Bohnen und Widen, etwa 300 Morgen mit Gelbflee angebaut. Der Ankauf von Kraftfutter erfordert jährlich 200 000 Mark.

Der Viehstand ist gewissen Schwankungen unterworfen. An Zugvieh sind gegenwärtig vorhanden 140 schwere Arbeitspferde, 20 Pferde für die Herrschaft und die Beamten und rund 360 Zugochsen. Außerdem werden regelmäßig 60—80 Stiere zur Mast aufgestellt. An Rüben werden in verschiedenen Wirtschaften rund 360 Stück gehalten; die Milch geht in die eigene Molkerei nach Halle a. S.; Rindviehzucht wird nicht getrieben; an Schafvieh werden etwa 4500 Stück gehalten, von denen etwa 1600 aufgezogen, die übrigen nach Bedürfnis zugekauft werden.

Die oberste Leitung des Gesamtbetriebes hat Herr Amtratsrat von Zimmermann in eigener Hand, wobei ihm ein Oberinspektor zur Seite steht. Unter diesem besorgen fünf Inspektoren in Delitz, Beuchlitz, Venkendorf, Rauchstädt und Schotterey die spezielle Bewirtschaftung mit Hilfe von jüngeren Beamten und Hofmeistern. Außerdem ist für die Wirtschaften ein eigener Tierarzt angestellt. Das Kontorpersonal besteht aus einem Prokuristen und zwei Buchhaltern, von denen der eine Telegraphist ist. In der Zuckerrfabrik sind ein Direktor, ein Chemiker und ein Maschinenmeister angestellt, in der Brennerei ein Brennmeister. Zur Kontor befindet sich Telegraph und Telephon, und sind alle Wirtschaften miteinander telephonisch verbunden, ebenso wie Herr Amtratsrat von Zimmermann jederzeit von seinem Arbeitszimmer aus mit seinen sämtlichen Wirtschaftsbeamten telephonisch verhandeln kann. Der von Jahr zu Jahr sich vergrößernde Wirtschaftsbetrieb erforderte neue Gebäulichkeiten. So sind nach und nach drei massive Scheunen erbaut worden, die 10 000 bis 12 000 Schock Getreide aufnehmen können, ferner sieben Feldscheunen, in denen bis 6000 Schock Getreide untergebracht werden. An Stallungen wurden im Laufe der Jahre errichtet: solche für 120 Pferde, für 570 Rüge und Ochsen, für 3600 Schafe; außerdem wurden Dünger- und Maschinenhäuser angelegt.

Natürlich gehören zu einem solchen großen Betriebe auch gute Wege; auf eigene Kosten sind 7383 Meter und unter Kreis- und Provinzialbeihilfe 7150 Meter Wege strecken mit Pflasterbahnen versehen worden.

Bis Ende der 60er Jahre war Halle a. S. die nächste Bahnstation, ca. 10 Kilometer von hier entfernt; dann bekamen wir in Schlettau, Station der Halle-Kasseler Bahn, Bahnanschluss, etwa 4½ Kilometer von Venkendorf entfernt. Nachdem die Eisenbahnlinien Schlettau-Rauchstädt und Schaffstädt-Merseburg gebaut sind, befinden sich bei den Venkendorfer Wirtschaften außer Schlettau noch 6 Anhaltepunkte, für deren Anlage zum Teil erhebliche Opfer gebracht werden mußten, die aber große Erleichterungen für die hiesigen Wirtschaftsbetriebe mit sich brachten. Eine elektrische Anlage besteht seit 1895 in der Zuckerrfabrik, welche gleichzeitig mit für die Venkendorfer und Delitzer Wirtschaften dient; es wurde damals die 1858 erbaute, entbehrlich gewordene eigene Gasanstalt abgebrochen. Im Jahre 1909 erhielten die Wirtschaften Rauchstädt und Schotterey elektrische Licht- und Kraftanlagen; ebenso 1910 Beuchlitz und Schlettau. Die elektrische Kraft liefert Herr von Hellendorff-St. Ulrich bei Mücheln, und zwar ist mit genanntem Herrn ein Abkommen getroffen dahingehend, daß derselbe auf seine Kosten alle Zuleitungen bis zur Verwendungsstelle anlegen läßt und dauernd zu unterhalten hat, während die Kosten für die weiter notwendigen Anlagen der Wirtschaft zufallen. Der Lieferungsverpreis ist für Licht auf 40 Pfg., für Kraft auf 15 Pfg. pro Kilowatt-Stunde vereinbart worden; außerdem wird noch ein entsprechender Rabatt gewährt.

Die zur Verwendung kommenden einheimischen Arbeiter, Aufseher, Gesinde und Tagelöhner sind in 242

eigenen Familienwohnungen untergebracht. Außerdem werden jährlich noch gegen 340 fremde Saisonarbeiter beschäftigt, die in fünf Kasernen Unterkunft finden.

In nächster Verbindung mit der Benkenendorfer Wirtschaft steht das benachbarte 1400 Morgen große Rittergut Neufkirchen, das den gesamten Ertrag seines Rüben- und Kartoffelbaues nach Benkenendorf liefert. Es befindet sich im Besitz von Rittmeister Georg von Zimmermann, einem

Sohne des Amtrats von Zimmermann, der seinen Wohnsitz auf dem ihm gleichfalls gehörigen Rittergut Trebsen im Königreich Sachsen hat, das eine Fläche von 4500 Morgen umfaßt, zur Hälfte Acker und Wiesen, zur Hälfte Wald.

Außer dem Rittergut Neufkirchen liefert noch eine Anzahl benachbarter Grundbesitzer jährlich den Rübenantrag von rund 1000—1200 Morgen an die Zuckerfabrik Benkenendorf.

Kleinere Mitteilungen.

Welche Bedeutung haben die Farben der Pflanzen?

(Aus dem Bericht über die erste Wanderversammlung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht.)

Am Sonntag, 3. Juli 1910, vormittags 11 Uhr, versammelten sich zur 1. Wanderversammlung die Vertreter der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht im großen Hörsaal des landw. Instituts zu Halle a. S. Der zahlreiche Besuch — etwa 70 Herren waren erschienen — zeigte von vornherein, welches Interesse in Züchterkreisen der Gesellschaft entgegengebracht wurde. Der Vorsitzende, Herr Kühle-Gunsleben, wies bei Eröffnung der Versammlung, besonders darauf hin, daß die erste Wanderversammlung gerade in Halle a. S. tage, an einer Stätte, von wo aus die Wissenschaft der Landwirtschaft ihren Siegeszug angetreten habe, wo ein Kühn, wo ein Maercker gewirkt haben, und wo jetzt Wohltmann und andere namhafte Gelehrte gerade den Bestrebungen der Pflanzenzüchter so großes Interesse entgegenbringen.

Den ersten Vortrag hielt der Rektor der landw. Hochschule Berlin, Se. Magnif. Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wittmack über das Thema: „Welche Bedeutung haben die Farben der Pflanzen?“ Zunächst behandelte der Referent die Bedeutung der Farben für die Pflanzen selbst. Als Farben finden sich in der Pflanzenwelt: weiß, gelb, grün, rot, violett und blau. Am meisten sind bei uns in Deutschland das Weiß und das Gelb vertreten. Die Färbung von Pflanzenteilen wird entweder hervorgerufen durch Farbstoffe, der an besondere Träger (Chromatophoren) gebunden ist, oder durch solchen, der im Zellsaft gelöst ist. Chromatophoren finden sich gewöhnlich bei grünen und gelben Farben. Blaue und rote Farbstoffe sind gewöhnlich in gelöster Form vorhanden, eine Schwarzfärbung beruht meist nur auf tiefvioletter Farbschicht. Ueber die Bedeutung der Farbstoffe weiß man leider herzlich wenig. Bei überreichem Vorhandensein von Zucker scheint die Farbstoffbildung erheblich zuzunehmen, besonders bei niedriger Temperatur bilden sich die Farbstoffe weit intensiver, um bei höherer wieder zu verschwinden. Gefärbte Pflanzen scheinen die Kälte weit besser ertragen zu können als grüne. So hat Tischler nachgewiesen, daß Bäume mit rotem Laubwerk besser durch den Winter kommen als ihre grünblauben Brüder, in Rig a hält z. B. die Blutbuche den Winter noch aus, während die grünblauben zugrunde geht. Man muß annehmen, daß die rote Farbe ein Schutz gegen Kälte ist und tatsächlich werden ja die Lichtstrahlen durch rot in Wärmestrahlen umgewandelt.

Bei der Frage nach der Bedeutung der Farbe für den Züchter handelt es sich vor allem darum, ob eine Korrelation besteht zwischen einer bestimmten Färbung und anderen wertvollen Eigenschaften. Bei Wurzeln und Knollen findet man oftmals rote und gelbe Farben, wahrscheinlich Abkömmlinge von Gerbstoffen. Für den Züchter haben sie keine Bedeutung, es ist meist reine Modesache, ob gelbe oder rote Rüben, ob weiße oder rote Kabischen dem Käufer mehr zusagen.

Sehr oft findet man eine Färbung von Stengeln und Blättern, besonders eine Rotfärbung durch Anthocyan. In manchen Fällen scheint eine Korrelation zwischen Rotfärbung und Festigkeit des Stengels zu bestehen, wie bei Buchweizen, Ahabarber.

Bei Kartoffeln läßt sich oftmals von rotem Kraut auf rote Blüten und Knollen ein Schluß ziehen, doch gibt es auch Ausnahmen, nur bei ganz dunkel-purpurner Färbung des Laubes ist ein sicherer Schluß auf die Knollenfarbe möglich.

Die Farbe der Samenkörner ist kaum von züchterischer Bedeutung. Vielfach ist es Modesache, gefärbte Varietäten zu verwenden und oft, wie z. B. beim Hafer, ist eine (Schwarz-) Färbung von Klima und Standort abhängig.

Eine gewisse Korrelation findet sich zwischen Blüten- und Samenfarbe: Blauer Roggen gibt meist bläuliche Samen. Beim Roggen ist die blaue Farbe des Kornes auch mehr oder weniger Modesache. Die aufgestellte Korrelation zwischen blauer Farbe der Körner und Dichtfruchtigkeit der Roggenähre trifft nicht immer zu. Bei Leguminosen scheint eine Korrelation zwischen Blüten- und Samenfarbe in manchen Fällen zu bestehen. Bei Obstsorten läßt sich eine Korrelation in dieser Beziehung nicht finden.

In der nachfolgenden Diskussion wies Herr Professor Dr. Goldfleisch-Halle a. S. darauf hin, daß beim Professor Heinrich-Roggen sehr oft grünförmige Körner sich finden, daß aber die gelbförmigen stets ertragreicher sind, hier handelt es sich vielleicht um besondere Stämme. Beim Roggen finden sich oftmals intensiv rot gefärbte Pflanzen, die regelmäßig zugrunde gehen. Herr Maercker hat eine ganz deutliche Korrelation gefunden zwischen Winterfestigkeit und roter Antherenfarbe beim Winterweizen. Herr v. Lohow-Bethus und Herr Detken-Hadmersleben wiesen darauf hin, daß zwischen Grünfruchtigkeit des Roggens und Dichtfruchtigkeit keine Korrelation bestehe. Herr Detken gab an, daß er Stämme von Sauere-

head habe, die trotz roter Anthere nicht winterfest sind. Herr Bethge-Schadenleben bemerkt, daß zwischen Rotfruchtigkeit und hohem Eiweißgehalt der Gerste eine Korrelation besteht. Herr Geh. Regierungsrat Prof. Wohltmann hat aus einem schottischen Raubweizen zwei Stämme gezüchtet, einen schwarz- und einen weißgrannigen. Beim schwarzgrannigen sind die Lehren 8—12 Tage früher reif, außerdem ist er sehr winterfest, der weißgrannige aber nicht. Bei einem Mammutweizen, der zu Sommerweizen umgezüchtet wurde, wird umgekehrt die schwarzgrannige Form viel später reif. Herr Professor Dr. Herzfeld wies darauf hin, wie wichtig es sei, die Natur der Farbstoffe und ihre physiologische Funktion zu erforschen.

Dr. A. Eichinger, Halle a. S.

Beschlüsse des Deutschen Landwirtschaftsrats.

* Neuere Gesetzgebung zur Bekämpfung des Grundstücks-wuchers. Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats beschloß hierzu in seiner Sitzung am 20. v. Mts. in Schwarzburg i. Thür.: „Der Ausschuss erklärt, daß der Bayerische Gesetzentwurf über die Güterzertrümmerung in der Fassung der Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten geeignet erscheint, den Auswüchsen der gewerbmäßig betriebenen Güterzertrümmerung in erfolgreicher Weise entgegenzutreten und die damit verbundenen Schäden zu beseitigen.“

* Tarifierung von Abfällen. Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats beschloß in derselben Sitzung: „Frachtvergünstigungen für geringwertige Abfälle, die vorzugsweise zur Fällung von Futtermitteln Verwendung finden, sind im Interesse der Landwirtschaft energisch zu bekämpfen.“

Alle Zuschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: „An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 30“. Redaktionschluss Dienstag mittags 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Ebel, Halle a. S. (Verlag der Hallischen Zeitung).

Farbige Dächer und Holzwerkbauten

in Gärten und auf dem Lande
bieten stets einen freundlichen Anblick.

Neu angestrichene Planken, Stakets, Gartenhäuschen, Kähne, Wagen, Ackergeräte und anderes Holzwerk im Freien verschönern und verbessern das Besitztum. Zum Selbstanstreichen ist **Schachts farbiges Karbolineum** das beste und billigste.

Es imprägniert und verschönt.

[2373

Auch schwarzen Pappdächern kann man einen dauerhaften, farbenfreundlichen Anstrich geben, wenn man die getoerten Flächen mit **Schachts farbigem Dach-Pixel** überstreicht, was für Schrebergartenhäuschen usw. besonders empfehlenswert ist. Die streichfertigen Farben werden in rot, grau, grün, gelb und braun vorrätig gehalten. Probesendung von 5, 20 u. 50 kg kosten: Farbiges Karbolineum M. 3.—, 10.— und 23.—, farbiger Dach-Pixel M. 5.—, 14.— und 30.— inkl. Blechkanne gegen Nachnahme. Bei Bestellungen ist die Größe der Streichflächen anzugeben. Gebrauchsanweis. u. Prosp. gibt es gratis, auch über Schachts Obstbaumkarbolineum, Floraevit u. a. Mittel zum Schutze der Pflanzen u. Tiere.

F. Schacht, chem. Fabrik, Braunschweig A. 61.

Für reelle Bedienung bürgt der Name der Firma.

Kräft. Strohheile,

9—10 Pfd. schwer, empf. billige Bezirksanstalt Muldenbüttel in Sachsen. [1890] Wir sind durch jahrelange solide Vierung in Deutschland bekannt.

Pferde zum Schlachten

tauft jederzeit und zahlt höchste Preise **R. Thurm**, 1889) Inh. Johannes Thurm, Glauchaeistr. 79. — Telefon 518.